

R. M. Douglas

**Ordnungsgemäße  
Überführung**

Die Vertreibung  
der Deutschen nach dem  
Zweiten Weltkrieg



C.H.Beck

Wissenschaft und Öffentlichkeit ein stabiler Konsens darüber, was mit der deutschsprachigen Bevölkerung Mittel- und Südosteuropas zwischen 1944 und 1950 geschah. Doch das Gegenteil ist der Fall. Über fast alle wichtigen Punkte herrschen nach wie vor große Meinungsunterschiede und noch größere Verwirrung: so grundlegende Fragen wie die Zahl der Todesopfer während der Vertreibungen (und selbst die Frage, was als vertreibungsbedingter Todesfall zu zählen ist); wie viele Menschen unter welchen Bedingungen vor ihrer Deportation interniert waren; ob die Hauptverantwortung für die Operation bei den Vertreibungsstaaten selbst liegt, bei

der Sowjetunion oder den Westalliierten; und ob die Vertreibungen einen Bruch des Völkerrechts darstellten oder in Übereinstimmung damit stattfanden. In gewissem Maß ist die Suche nach Antworten durch den bis vor kurzem fehlenden Zugang zu relevanten Dokumenten erschwert worden. Doch Historiker haben auch in der Vergangenheit solche Hindernisse überwunden, und es ist schwer, die vielen Lücken in unserem Wissen anderen Faktoren als dem Widerwillen führender Forscher in Deutschland und anderswo zuzuschreiben, diesen Problemen die Aufmerksamkeit zu widmen, die sie verdienen.

Weit mehr als irgendwelche angeblichen «Tabus» hat der Grad an Gleichgültigkeit und Unwissen unter Historikern und in der Öffentlichkeit einem ruhigen und produktiven Umgang mit der Geschichte der Vertreibungen entgegengewirkt. Natürlich muss man das einschränken. Eine Bibliographie von Gertrud Krallert-Sattler listete 1989 über 4000 Titel auf, die verschiedene Aspekte von Flucht und Vertreibung der Deutschen nach dem Krieg behandelten – eine Zahl, die in den letzten zwei Jahrzehnten weiter gestiegen ist. Die große Mehrzahl dieser Studien konzentrierte sich aber auf die am wenigsten umstrittene Dimension der Vertreibungen: die Neuansiedlung und

Integration der Vertriebenen in der Bundesrepublik Deutschland und Österreich. Die meisten wandten sich an ein Fachpublikum. Die übrigen waren überdurchschnittlich oft autobiographische, polemische oder apologetische Texte. Es ist also kein Wunder, dass immer noch so viel Verwirrung in der deutschen Öffentlichkeit über Wesen und Umfang der Vertreibungen herrscht. Eine im Dezember 2002 vom Bonner Haus der Geschichte durchgeführte aufschlussreiche Untersuchung hat gezeigt, dass nur 10 Prozent der Befragten die Zahl der Vertriebenen korrekt zwischen 10 und 20 Millionen einordnen

konnte; bei denen unter 30 Jahren waren es nur 4 Prozent. Die meisten Befragten schätzten die Zahl viel zu niedrig, entweder unter 5 oder zwischen 5 und 10 Millionen, der Durchschnitt lag bei 5,6 Millionen statt bei der tatsächlichen Zahl von 12–14 Millionen. Weniger als zwei von fünf Personen konnten Schlesien, eines der Hauptvertreibungsgebiete, auch nur annäherungsweise auf einer Karte finden – ein geringerer Anteil als die Zahl der Personen, die bei einer früheren Befragung Äthiopien lokalisieren konnten. Das sind bemerkenswerte Ergebnisse, wenn man bedenkt, dass heute fast drei von zehn Deutschen selbst vertrieben wurden oder die Kinder oder Enkel von